

Auerbach-Literaturspaziergang: Station 6

(vor dem Haus Kniebisstraße 13)

Hier an dieser „spärlich bewohnten, kalten Gasse“, so wenigstens behauptet es Auerbach in einer Dorfgeschichte, lebten zwei Brüder in „unabänderlicher“ Feindschaft“. Und deshalb heißt diese Geschichte „Die feindlichen Brüder“. Der eine dieser wirklich sehr ungleichen Brüder hieß Konradle, war von Beruf Steinklopfer und von Gestalt eher untersetzt. Außerdem war er ausgesprochen kurzsichtig, weshalb er in so mancher andern Dorfgeschichte als der „blinde“ Konradle auftreten darf. Sein Bruder Michel dagegen war hochgewachsen, von Beruf Pferdehändler und deshalb ein ausgesprochen cleverer Kerl. Beide aber führten unter ein und demselben Dach ein gleich eintöniges Dasein, was damit zu tun hatte, dass der Konradle ein eingefleischter Junggeselle und der Michel seit langem schon Witwer war. Jedenfalls waren die zwei einander wirklich spinnefeind und machten sich gegenseitig das Leben schwer. So lange wenigstens, bis sie eines Tages der Pfarrer zu sich zitierte und ihnen eine Gardinenpredigt hielt, die sich gewaschen hatte. Und kaum war dieses Donnerwetter vorbei, da waren die zwei feindlichen Brüder auch schon kuriert von ihrer jahrelangen erprobten Feindschaft und lebten fortan in herzlichem Einvernehmen.

So zauberte der stets harmoniebedürftige Berthold Auerbach mit seinen Geschichten eben den Frieden in die Welt und hoffte, dass es die wirklichen Menschen seinem Beispiel gleichtun würden. Auerbach wollte das Gute in die Menschen bringen. Seine Literatur sollte nicht Sand im Getriebe der Welt sein, sondern schmierendes Öl. Das machte vor allem in seinen Romanen sein erzählerisches Werk bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts überholt, denn im Zuge des literarischen Normenwandels geriet nach Hermann Kinder die „didaktische, humanistische, harmonistische Predigerliteratur des vormärzlerischen Moralapostels Auerbach ins Hintertreffen“.

Dass aber in jeder der Schwarzwälder Dorfgeschichten ein Konflikt ausgetragen wird und am Ende nicht immer ein erwartetes Happy End, sondern oft nur ein resigniertes Glück steht, ist für Hermann Bausinger „allein schon eine Entkräftung oder wenigstens Relativierung des Vorwurfs der Sentimentalität“. Für ihn ist Berthold Auerbach „ein „moralischer Erzähler und erzählender Moralist“, der „jedenfalls fast ein Jahrhundert lang auch ein wichtiger Ratgeber war“. Laut Hermann Kinder hatte Auerbach durchaus sozialkritische Absichten und es finden sich in seinen Dorfgeschichten deutliche antirassistische, antikatholische sowie antiautoritäre Tendenzen.